



22. September 2018

Propsteihof 10 · 44137 Dortmund · Tel. 02 31 / 18 48-110
Homepage: www.katholisches-forum.de

Neues Feuer! Neuer Geist! Neue Triebe!

Liebe Forumsgemeinde, Schwestern und Brüder,

ein Freund von mir ist Pfarrer in Neuwied. Ein umtriebiger Geist.
Eine sehr heterogene Stadt. Alles nicht ganz leicht, vermute ich.
Vor ein paar Wochen schickt er mir einen Prospekt.

Du - steht darauf -,
fünf Künstler*innen,
19.000 m³ leerer Raum,
28 Tage,
unzählige Momente,
eine Kirche.

Ich verstehe nur Bahnhof.

Ehrlich gesagt: Der Prospekt lag schon im Papierkorb, als mein Blick auf vier
Wörter fiel, die mich dazu veranlasst haben, den Prospekt nochmals in die Hand zu
nehmen:

Fülle leeren
Leere füllen,

habe ich da gelesen.

Das hat mich nun doch interessiert.

Ich schaue nochmals genauer hin – und lese weiter:

„Es ist schon seltsam“,
schreibt da ein Künstler,

„die Kirche steht am Abgrund und sucht verzweifelt neue Ausdrucksformen und Ideen. Und diese sucht sie ausgerechnet bei der Kunst, die selbst am Abgrund steht“.

Also, dachten wir, nehmen wir uns bei den Händen und springen gemeinsam. Das Projekt ION war geboren. - So fasst der Pfarrer von St. Matthias in Neuwied die Entstehung dieses Projektes zusammen.

Ein Ion ist ein aufgeladenes Teilchen, das sich in Bewegung setzt.

Und in Bewegung hat die Gemeinde seit dem 1. September wirklich viel gebracht. Sie hat ihre Kirche leer geräumt: 100 und eine Kirchenbank, Bilder, Heiligenfiguren, alles kam raus.

Übriggeblieben sind 19.000 m³ Leere.

Nach einer Woche, in der man diese Leere verkosten konnte, begannen fünf Künstler*innen mit ihrer Malerei, ihrem Tanz, ihrem Klang, ihrem Wort und ihrer Performance die Kirche neu zu füllen.

Bis zum 28. September noch kann man in Neuwied Fülle leeren und Leere füllen.

Vielleicht haben mich diese vier Wörter so angesprochen, weil ich im August diese Erfahrung schon einmal gemacht habe.

Große Exerzitien, 30 Tage geistlichen Übens im Schweigen.

Viele, denen ich vorher von meinen Plänen erzählt hatte, schauten mich mitleidig an.

„Nimm ein paar gute Bücher mit“, riet mir jemand. Habe ich nicht.

Ich wollte mich ja nicht ablenken, mich wieder vollstopfen mit den Erfahrungen und Gedanken anderer, sondern ich wollte ruhig werden, innerlich und äußerlich, damit Gott in mir hörbar werden konnte. Wenn man sich der Stille und Leere aussetzt - und dem Lärm, der im eigenen Inneren vonstatten geht, wird einem plötzlich klar, wie leichtfertig man oft von Gott gesprochen hat, wie geschmeidig er einem im Laufe der Jahre geworden ist - und wie sehr man sich ihn zurechtgelegt hat, passend gemacht hat, regelrecht so, dass er einem gar nicht mehr gefährlich wird.

Wo Gott kalkulierbar geworden ist, nett und sympathisch, wo er uns wohlwollend auf die Schultern zu klopfen scheint, da hat er sich wohl schon lange verabschiedet.

Es wird einem klar, wie sehr man Gott vor die eigenen Ideen gespannt hat, ihn in die eigenen Bilder, Vorstellungen und Schablonen gepresst hat und wie sehr man vielleicht auch den eigenen Anfragen, den Unsicherheiten aus dem Weg gegangen ist.

Neulich geriet ich in einen Gottesdienst, in dem der Priester immer von „unserem guten Gott“ sprach, der unaufhörlich nichts anderes tut, als es gut mit uns zu meinen.

Ich habe bei diesen Verniedlichungen zunehmend ein ganz ungutes Gefühl.

Wollen wir wirklich, frage ich mich, einen solchen Gott?

Einen, der so leicht zu durchschauen ist; manipulierbar; einen, der tut, was man von ihm erwartet; der immer nett zu allen ist und es - wie es (zugegebenermaßen) der Rheinländer sich so sehr erhofft - schon nicht so genau nimmt;

Einen Gott, - verzeihen Sie - der den BVB gewinnen lässt und sich hämisch auf die Schenkel klopf, wenn Schalke verliert?

Die Erfahrung vieler Menschen ist doch eine ganz andere:

Gott entzieht sich ihnen; Sie suchen ihn, aber er lässt sich nicht finden;

So sehr hatten sie auf ihn gehofft, sich ihm in die Arme geworfen, ihn angefleht, und am Ende doch den Kampf mit dem Krebs verloren.

Dann letzte Woche das:

3677 Minderjährige wurden von 1946 bis 2014 missbraucht.

Von 1670 Klerikern. Dazu kommt die Dunkelziffer.

3677 Kinder und Jugendliche, deren Würde mit Füßen getreten worden ist.

3677 Menschen, denen Unsägliches angetan wurde.

3677 Menschen, die ein Leben lang leiden.

3677 Wunden, die nicht verheilen.

Das wirft Fragen auf, die so laut in einem tönen, dass man verzweifeln möchte.

Da kann man doch nicht mehr drüber hinwegsehen, zur Tagesordnung übergehen.

Und irgendwie kann man da, meine ich, auch nicht einfach weiter so ganz unbefangen vom lieben Gott sprechen, wie es manche weiter tun.

Ist es nicht möglich, dass auch das letztlich Ergebnis einer großen Leere ist. Einer ganz anderen freilich.

Einer Leere, die dadurch entstanden ist, dass Menschen im tiefsten den Kontakt zu diesem Gott – in seiner ganzen Unbegreiflichkeit – verloren haben?

Dass er ihnen eigentlich abhanden gekommen ist, und nur die schönen Vorstellungen von ihm überlebt haben, die wir jetzt unaufhörlich vor uns hertragen?

Ich kann mir das nicht anders erklären.

Liebe Schwestern und Brüder,

ich glaube es ist höchste Zeit in Bewegung zu kommen. Aufzuräumen. Vielleicht anders als in Neuwied.

Mir liegt wenig an Kirchenbänken, aber viel daran, wie es in unserem Inneren aussieht.

Lassen wir uns ein neues Bild von Gott schenken, einen neuen Blick für die Würde des Menschen und eine Ahnung eines neuen Gesichts der Kirche.

Ringeln wir ruhig mit Gott, aber versuchen wir seine Unbegreiflichkeit nicht zu verdrängen, sondern auszuhalten, reiben wir uns an ihm, meinetwegen, aber bleiben wir berührbar und offen für ihn.

Damit er uns mit seiner Gegenwart erfüllen kann, damit er uns die Augen neu öffnet dafür, wer er ist, wer er für uns ist und wer wir für ihn sind.

Lassen wir uns von ihm in dieser Feier anrühren, damit wir eine neue Ahnung davon bekommen, welcher Auftrag der Kirche in unserer Zeit zukommt. Welche Wege der Erneuerung wir gehen müssen.

Wer leer wird, um von ihm, Gott, gefüllt zu werden, der wird in sich jenes neue Feuer erfahren, das die Welt verändern kann, jenen neuen Geist, der die Kirche in eine neue Form bringen wird, und jene neuen Triebe wachsen sehen, derer unsere Zeit so sehr bedarf.

Wenn wir es mit diesem Erneuerungsprozess ernst meinen, wenn wir den Mut haben, die Leere erst einmal auszuhalten, gleichzeitig aber fest im Blick behalten, von wem allein die Fülle kommen kann, dann werden wir in der Begegnung mit Jesus jene Wandlung erfahren, die Zukunft verheißt.

Amen.

P. Björn Schacknies SAC